

Bezugspreis:
Die Homburger Zeitung
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und kostet un-
terjährlich 1.40 M. frei ins
Haus gebracht, durch die
Post bezogen 4.20 M.
vierteljährlich. Wochen-
karten 30 Pfg. Einzel-
nummern kosten 10 Pfg.

Geschäftsstelle:
Dorstenstraße 21/23.
Fernsprecher Nr. 414.

Homburger Zeitung

Kreis-Zeitung für den Obertaunuskreis

Durch höhere Gewalt verursachtes Nichterscheinen der „Homb. Ztg.“ berechtigt die Bezugsnehmer zu keinerlei Rückforderung des Abonnementsgebeldes.
Bei gerichtlicher Verurteilung von Angelegengeldern wird jeder Rabatt hinfällig. Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr.

Druck und Verlag: Gutenberg-Druckerei G. m. b. H., Geschäftsleitung: Carl Schalk, Bad Homburg.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Wilhelm Gule, für den Inseraten- und Anzeigentell: Carl Böbler, beide in Bad Homburg.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., für auswärtig 35 Pfg. **Bezugspreis:** ab 1. Januar 1920 M. 4.80 vierteljährlich **Wochenkarten:** 35 Pfg.
Im Reklameteil: die Petitzeile 1.— Mh.

Anzeigenpreis:
Die sechsgespaltene Petit-
zeile oder deren Raum
kostet 30 Pfg., im Nach-
richtenteil die Petitzeile
1 M. Anzeigen aus dem
Obertaunuskreis 20 Pfg.
Hertz seit 1. Juni 1919:
25% Feuerungszuschlag.
Nachschuß nach Tarif bei
öfteren Wiederholungen.

Postfachkonto Nr. 26 076.
Frankfurt a. M.
„Gutenberg-Druckerei“.

Nr. 303.

Bad Homburg, Dienstag, den 30. Dezember 1919.

77. Jahrgang.

Das Neueste

In ihrer Antwort auf die letzte Note der Alliierten wird die deutsche Regierung zwar einige Vorbehalte machen, sich aber bereit erklären, das Schlupprotokoll zu unterzeichnen.

Aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrt sind in Bremerhaven 741 Offiziere, 250 Mann, in Wilhelmshaven 652 Offiziere, 202 Mann.

Der päpstl. Nuntius Pacelli ist zu Verhandlungen wegen der Errichtung einer päpstlichen Vertretung in Berlin und Belegung des Kölner Erzbischofs-Stuhles in Berlin eingetroffen.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ einigten sich die alliierten Staaten, gemeinsam ihre Gesandtenposten in Berlin am 1. Februar offiziell zu besuchen.

Nach starkem Schneefall ist in Berlin die Temperatur auf 12 Grad Reaumur gesunken.

In Genf tagt ein Kongreß sozialistischer Studenten, bei dem Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Österreich, die Schweiz, Südslawien und Amerika vertreten sind; die Italiener fehlen entschuldigt.

Der bulgarische Sobranje liegt ein Gesetzentwurf vor, der die Pflicht zu unentgeltlicher Arbeit zu Gunsten des Staates für die Jugend beiderlei Geschlechts fordert; hierzu sollen Aushebungen stattfinden.

Die französische Präsidentenwahl ist auf den 17. Januar festgesetzt.

Clemenceau tritt als Präsidentschaftskandidat immer mehr in den Vordergrund; Millerand gilt als wahrscheinlicher Ministerpräsident.

Die Schuldenlast Frankreichs beträgt Ende dieses Jahres 200 Milliarden Franken.

Wirtschaftliche Jahresrückschau

Von Leonhard Hageducher.

Das Ende des Kalenderjahres bedeutet zwar eigentlich kaum einen merklichen Einschnitt im Wirtschaftsleben und hat wohl in den letzten Zeitläuften weniger als je Anspruch darauf, als solcher gewertet zu werden. Immerhin, man benutzt es gewohnheitsmäßig zur Rückschau, und eine solche ist diesmal vielleicht noch mehr am Platze als am Ende gewöhnlicher Jahre. Denn 1919 darf als Endpunkt eines wirtschaftlichen Weltalters angesehen werden, eine Tatsache, die dadurch nicht weniger wahr wird, daß das Alte gerade in diesem Jahre an Kraft wieder zuzunehmen schien. Auch was Deutschland anlangt, bedeutet 1919 einen Wendepunkt von höchster Bedeutung. Denn wenn man sich auch vor einem Jahre schon über die Schwere der wirtschaftlichen Folgen des Kriegsverlustes keinen Täuschungen hingab, so geht doch das, was uns der sogenannte Versailler Friedensvertrag mit allem, was dazu gehört und noch nachkommen kann, an Verlusten zu-

fügt, weit über die Befürchtungen auch des abgründigsten Schwarzsehers hinaus. Um dies zu erkennen, genügt ein Blick auf die Landkarte und genügt ein Blick auf das augenblickliche wirtschaftliche Leben Deutschlands. Denn dieses wird heute schon von dem noch nicht in Kraft gesetzten Friedensvertrage fast ebenso stark und ungünstig beeinflusst wie von den Nachwehen der Revolution.

Wendet man sich nun den Einzelercheinungen des Wirtschaftslebens zu, so verfällt man unwillkürlich, aber mit vollem Recht, zuerst auf „die Valuta“. Hier treten die Verwüstungen des alten Jahres auch wirklich am klarsten zutage. Ende Dezember des vorigen Jahres zahlte man in Berlin z. B. für den holländischen Gulden knapp 3,50 M. (die sogenannte, jetzt völlig wertlose Münzparität lag bei knapp 1,70 M.), heute zahlt man rund 18,50 M. dafür, — vorübergehend ist ja sogar schon erheblich mehr dafür angelegt worden. Die schwedische Krone, münzparitätlich 1,13 M., galt vor einem Jahre 2,45 M., jetzt etwa 10,40 M., der Schweizer Frank, münzparitätlich 81 Pfennig, damals 1,75 Mark, heute 8,75 Mark. Ueber Gründe und Ursachen dieser Entwicklung soll hier nichts gesagt werden, aber die Ergebnisse, die in einigen, besonders bezeichnenden Ziffern einander gegenübergestellt sind, sprechen ja für sich selbst. Um auch der anderen Seite des Bildes einige Worte zu widmen, sei der damalige Kurs von Schantungbahn-Aktien, 90 Prozent, dem heutigen von rund 500 Prozent gegenübergestellt, der damalige von Gesenklirch, 142 Prozent, dem heutigen von knapp 300 Prozent. Kriegsanleihe, damals noch von der Reichsbank mit 94 Prozent angenommen, im freien Verkehr etwa 90 Prozent, bewegt sich jetzt um 77 Prozent herum.

Soviel von der Börse, über die ja gerade in den letzten Monaten genügend gesagt worden ist. Für den Durchschnittsbürger noch bedeutsamer als diese Entwicklung an der Börse — die seine Lebensbedürfnisse im übrigen wenn auch mittelbar, so doch recht erheblich beeinflusst — ist natürlich der Stand der Warenpreise. Was die vertriebenen Lebensmittel kosten, weiß jeder; es braucht nur daran erinnert zu werden. Ein Wörtchen sei aber der Bewegung der Preise wichtiger Waren am Weltmarkt gewidmet. Die sich, wie bekannt, infolge unserer unglückseligen Nahrungsvhältnisse vervielfacht auf Deutschland überträgt. Für Mais zahlte man vor einem Jahre in den Vereinigten Staaten etwa ebensoviel wie jetzt, — er kostet uns also etwa das Fünffache. Für Baumwolle notierte man damals rund 30 Cents für das amerikanische Pfund, heute rund 40 Cents; nach Bremen gelegt kostet Rohbaumwolle jetzt etwa 60 bis 80 mal so viel wie in den letzten Friedensjahren.

Der Preis für amerikanisches Schmalz ist nach gewaltigen Schwankungen jetzt wieder da angelangt, wo er vor einem Jahre stand: für uns, siehe Mais. Und dabei ist es beinahe sicher, daß wir in Deutschland, daß wir aber auch in der übrigen Welt noch nicht am Ende der Preissteigerungen sind. Daß diese allen Erfahrungen nach nur kurze Zeit vorhalten, und daß möglicherweise in wenigen

Jahren schon der allgemeine Preisstand ganz wesentlich, vielleicht um ein mehrfaches niedriger sein wird als jetzt (so war es z. B. nach den napoleonischen Kriegen), ändert nicht das Geringste an den verderblichen Folgen der Preisumwälzung.

Das Bild, das uns eine derartige rückschauende Betrachtung liefert, ist somit nicht eben sehr erfreulich. Aber man darf andererseits nicht vergessen, daß unsere Waren-erzeugung — und von dieser hängt schließlich unsere ganze Zukunft ab — im Laufe des Jahres 1919 lange Zeiten zu verzeichnen hatte, in denen sie wesentlich geringer war als jetzt; sie scheint ja seit einigen Monaten sogar wieder ziemlich regelmäßig zuzunehmen. Trotz der ungeheuerlichen Ungerechtigkeiten von Versailles bleiben wir andererseits doch noch immer der bevölkerste Staat Europas. Selbst Westrußland dürfte kaum mehr Einwohner zählen als Deutschland. Das aber gibt immerhin eine gewisse Hoffnung für die Zukunft, besonders wenn es gelingt, wie zu hoffen, unsere künstlich verengerte Rohstoffgrundlage durch die Erhaltung Oberschleffiens beim Reiche vor weiterer verderblicher Schwänerung zu bewahren. Das Arbeiten hat keiner in Europa so verstanden wie der Deutsche; lernt er es langsam wieder, dann ist ein neuer Aufstieg nicht nur möglich, sondern sicher.

Politische Rundschau.

Die Entwürfe für das Reichstagswahlgesetz.
Berlin, 30. Dez. Wie die „Homb. Ztg.“ hört, sind die Referentenentwürfe für das Reichstagswahlgesetz fertiggestellt. Ihre Veröffentlichung steht unmittelbar bevor. Die Entwürfe stimmen darin überein, daß auf je 60 000 Stimmen ein Mandat kommt. Ueber die Zurechnung der Reststimmen, die entweder einheitlich auf das Reich oder nach Provinzen erfolgen soll, gehen die Entwürfe auseinander.

Deutschlands Verluste im Weltkrieg.
Berlin, 29. Dez. In den „Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes“ Nr. 49, sind offizielle Zahlen über die während des Krieges gestorbenen Militärpersonen veröffentlicht worden, die sich aber nur auf die Jahre 1914—1916 erstrecken. Für das Deutsche Reich im ganzen (ausschließlich der beiden Westfalen und Elsaß-Lothringen) sind für das Jahr 1914 193 201, für 1915 390 669 und für 1916 311 160, zusammen also 895 030 gestorbene Militärpersonen bis jetzt standesamtlich eingetragen worden. Da noch fortgesetzt Meldungen von Sterbefällen aus diesen Jahren einlaufen, so erhöhen sich die Zahlen noch. Nimmt man für die Jahre 1917 und 1918 schätzungsweise noch je 300 000 Gestorbene hinzu, so kommt man zu einem Gesamtverlust von mindestens 1½ Millionen. Dabei sind die Vermissten (nach Schätzung 200 000) und ein beträchtlicher Teil der in Gefangenschaft Gestorbenen nicht mitgezählt. (Der Krieg 1870/71 forderte 43 182 Tote.) Von den 895 030 in den drei ersten Kriegsjahren Gestorbenen

„Alexa“

Roman von Ed. Wagner.
42. Fortsetzung.

Nach einem nochmaligen Lebewohl entfernte sie sich. Alexa sah dem Wagen nach, bis er hinter Bäumen und Häusern verschwunden war; dann wandte sie den Blick nach der See, welche wie ein großer Spiegel vor ihr ausgebreitet lag. Sie trat an das Gassentor, welches eine herrliche Aussicht darbot über das Meer, das felsige Ufer unterhalb des Dorfes und auf das stattliche Schloß, welches sich majestätisch auf dem hohen Felsen erhob. Von dem vierstöckigen Turm wehte die Fahne mit dem Familienwappen.

Es bedurfte für sie keiner Erklärung, um sich zu überzeugen, daß sie Montheron, das Schloß ihrer Ahnen, den Platz ihrer Geburt und ihrer ersten Kindheit vor sich hatte.

Ihr Herz schlug rascher und ihre Augen blühten.

„Das ist das rechtmäßige Eigentum meines Vaters“, dachte sie. „Bergen jene grauen Mauern das Geheimnis des Rätsels, das zu lösen ich gekommen bin? O, mein Gott! Steh mir bei, meines Vaters Namen zu reinigen und ihm zu seiner rechtmäßigen Stellung zu verhelfen! Mag der Kampf beginnen! Ich bin entschlossen, eher zu sterben, als, ohne ihm Rettung zu bringen, zu meinem unglücklichen Vater zurückzukehren!“

Es wurde an die Tür geklopft und auf Alexa's „Herein“ erschien der Wirt mit dem Fremdenbuch, Feder und Tinte.

Alexa trug ihren Namen ein.

„Ich gedenke einige Wochen hier zu bleiben“, sagte sie, „vielleicht auch länger, wenn es mir gefällt; deshalb wünsche ich mir eine Dienerin zu engagieren, eine ältliche

gut empfohlene Person. Wollen Sie sich nach einer solchen für mich umsehen?“

„Ich will Ihnen meine Frau zuschicken“, entgegnete der Wirt. „Die weiß in solchen Dingen besser Bescheid als ich.“

Er entfernte sich und wenige Minuten später erschien seine Frau. Sie hatte ein gutmütiges Aussehen.

Alexa trug derselben ihr Anliegen vor.

„Was ist das für ein Schloß, dort in der Ferne?“ fragte sie dann, nachdem die Wirtin ihr versprochen hatte, eine taugliche Dienerin herbeizuschaffen, und zwar in der Person einer Mrs. Goff, die, wie sie erzählte, früher Dienerin im Schloß Montheron gewesen war.

„Das ist Montheron, der Sitz des Marquis von Montheron“, entgegnete die Wirtin. „Die erste Frage der Fremden betrifft gewöhnlich dieses Schloß. Haben Sie davon gehört? Es trug sich dort das Drama von Montheron zu.“

„Ich habe die Geschichte gehört“, antwortete Alexa, „aber ich möchte sie wohl noch einmal hören.“

„Ich werde sie Ihnen gelegentlich gern erzählen, Miß“, erwiderte die Frau. „Ich habe sie schon hundertmal meinen Gästen erzählt, bin aber nicht müde geworden, sie zu wiederholen.“

„Was bedeutet die Flagge auf dem Turm?“ fragte Alexa.

„Sie bedeutet, daß der Marquis zu Hause ist“, belehrte sie die Wirtin. „Er war sonst fast beständig auf Reisen; aber im letzten Jahre war er zu Hause, ausgenommen während der Londoner Saison. Er ist allgemein beliebt, hier wie in London, wie man hört. Jedermann liebt ihn gern und er hat viele Freunde.“

Hiermit war das Gespräch zu Ende und die Wirtin verabschiedete sich von Alexa.

Nach Verlauf einer Stunde kam sie schon mit Mrs. Goff zurück. Die Erscheinung der letzteren gewann derselben sogleich die Gunst Alexa's.

Sie war eine ruhige, ältliche Person, einfach gekleidet und hatte ein ehrliches, gutmütiges Gesicht. Sie machte eine tiefe Verbeugung vor Alexa, welche sie mit forschenden Blicken betrachtete. Auf die Frage des Mädchens erklärte sie sich geübt in den Obliegenheiten einer Kammerjose. Sie wurde engagiert und trat sofort ihre neue Stelle an.

„Und nun“, sagte Alexa zu der Wirtin, „wollen Sie mir etwas zu essen herausschicken. Später will ich einen Spaziergang auf dem Hafendamm machen; Mrs. Goff soll mich begleiten.“

„Bitte, nennen Sie mich Majorn, Miß“, sagte Mrs. Goff, als die Wirtin fort war. „Ihr liebliches Gesicht und Ihre Freundlichkeit haben bereits mein ganzes Herz gewonnen.“

„Nennen Sie mich Miß Alexa“, verfehlte das Mädchen ruhig, welches fühlte, daß die Worte der Frau keine bloße Schmeichelei, sondern ein Ausdruck von Herzensempfindung waren.

Sie trat wieder an das Fenster und blickte hinüber nach dem alten Schloße. Obgleich sie vor Begierde brannte, von ihrer neuen Dienerin die Geschichte der Mordtat von Montheron zu hören, beerrschte sie doch ihre Ungebuld.

„Ich will bis zum Abend warten“, sprach sie zu sich selbst. „Es ist schon ein kleiner Schritt nach vorwärts, daß ich mir eine Dienerin gesichert habe, welche zur Zeit des Mordes auf dem Schloße war. Es mag sich im Laufe der Zeit etwas zugetragen haben, was einen Lichtstrahl in das Dunkel werfen kann. Dann kann keiner besser als diese Mrs. Goff mir es sagen! O, wenn ich das Geheimnis entdecken — wenn ich die Wahrheit enthüllen und meines Vaters Ehre reinigen dürfte!“

(Fortsetzung folgt.)

sind 329 361 oder 92,7 Prozent vor dem Feind gefallen, an Verwundungen gestorben oder verunglückt, und nur 65 669 oder 7,3 Prozent sind Krankheiten erlegen.

Deutsch-niederländischer Handel.

Frankfurt a. M., 29. Dez. Zur Förderung des deutsch-niederländischen Handels beabsichtigt die niederländische Handelskammer für Süddeutschland einen Veredelungsverkehr mit den Niederlanden (Stellung der Rohstoffe durch die Niederlande, Ablieferung von Fertigfabrikaten) für die geeignet scheinenden Industrien Süddeutschlands einzurichten. Sie bittet daher die Interessenten und Fachverbände, Vorschläge und Wünsche ihrer Geschäftsstelle, Frankfurt a. M., Elbestraße 60, zu unterbreiten.

• Lokale Nachrichten •

Wir bitten unsere Leser, und über alle bemerkenswerten Ereignisse in der Stadt zu unterrichten (Homburger 414). Käuflinge werden gern vergütet.

Bad Homburg v. d. H., 30. Dez.

Gedenktage zum 30. Dezember: 1895: Jameson's Einfall in die Südafrikanische Republik; 1903: Zerschlagener Theaterbrand in Chicago; 600 Menschen kommen um; 1916: Die Entente lehnt das deutsche Friedensangebot in schroffer Form ab.

Die Kartoffelversorgung des Obertaunuskreises.

Wir erhalten zu dem in Nr. 300 unserer Zeitung unter vorstehender Überschrift veröffentlichten Artikel folgende Zuschrift:

„Der Bericht des Herrn Landrats über den Stand der Kartoffelversorgung des Obertaunuskreises dürfte von der Kreisbevölkerung mit Interesse gelesen worden sein. Und man wird die Anstrengungen des Landratsamtes zur Herbeischaffung weiterer Kartoffelmengen dankbar anerkennen, wenn auch der Erfolg dieser Bemühungen leider nur ein bescheidener war.“

Von Interesse ist die Mitteilung, daß die Kartoffelnot sich dadurch erklärt, daß das Erntergebnis weit hinter den amtlichen Ernteschätzungen vom August 1919 zurückgeblieben ist.

Wenn man aber erwägt, daß wir in diesem Jahre durchaus keine schlechte, mindestens doch eine gute Mittel-ernte an Kartoffeln hatten, so ist dieses Mißverhältnis zwischen Ernteschätzung und Erntergebnis unbegreiflich und es dürfte sich nur dadurch erklären lassen, daß die Feststellung des tatsächlichen Erntergebnisses nicht mit der nötigen Sorgfalt erfolgte, daß die mit der Erfassung und Verteilung der beschlagnahmten Kartoffeln betrauten Behörden nicht ihre volle Schuldigkeit getan haben. Ein Vorwurf, der bereits schon einmal von dieser Stelle erhoben worden ist.

Daß dieser Vorwurf nicht unberechtigt ist, haben einige inzwischen erfolgte Feststellungen bestätigt.

In einer kreisangehörigen Gemeinde waren etwa 100 Kartoffelerzeuger vorhanden. Dieselben haben auch sämtlich die vorgeschriebenen Angaben über ihre Kartoffelanbauflächen gemacht und zusammen 2900 Aa deklariert.

Nun sollte man annehmen, diese Angaben seien auf ihre Richtigkeit nachgeprüft worden, zumal bei der bekannten Anlauf der Landwirte zur Ablieferung ihrer Pflichtmengen Mißtrauen gegenüber deren Angaben geboten schien. Allein dies scheint nicht geschehen zu sein.

Eine flüchtige Nachprüfung der Angaben aber schon ergibt, daß dieselben unmöglich richtig sein können. So hat ein Landwirt nur 30 Aa Anbaufläche angegeben, trotz-

Politische Ereignisse

von besonderer Tragweite stehen in nächster Zeit bevor. In aller Kürze wird der Frieden zum Abschluß kommen und unsere Politik muß auf den friedlichen Verkehr mit unseren seitherigen Feinden eingestellt werden. — Im Vordergrund des Interesses steht der Wiederaufbau unseres gesamten Wirtschaftslebens und unserer Finanzverhältnisse. — Heftige Kämpfe werden entbrennen um die im Frühjahr 1920 vorzunehmenden Reichstagswahlen und um die Wahl des Reichspräsidenten.

Das sind nur einige wenige Punkte von der sehr umfangreichen Tagesordnung des politischen Tageskalenders der nächsten Zeit. Sie beweisen schon allein, daß es für jeden Staatsbürger unerlässliche Notwendigkeit ist, sich hierüber zu orientieren, wenn er ein Wort mitsprechen und auf dem Laufenden bleiben will.

Die „Homburger Zeitung“ (Kreiszeitung) unterrichtet ihre Leser in knapper, aber übersichtlicher Form über alle politischen Geschehnisse von Bedeutung im In- und Auslande. Besonders wichtige Tagesfragen behandelt sie in gemeinverständlichen Beiträgen ausführlicher.

Am 1. Januar 1920 wird eine „Wirtschaftliche Rundschau“ allwöchentlich einen Überblick über die Wirtschaftslage unseres Reiches geben; in einer „Landwirtschaftlichen Umschau“ werden unsere Landwirte alle 14 Tage wertvolles Material finden und allmonatlich einmal wird eine „Rundschau“ einen Überblick über die Verhältnisse auf dem deutschen Holzmarkt gewähren.

Nach wie vor aber erblicken wir unsere wichtigste Aufgabe in der Pflege und Förderung der Interessen unserer Stadt und des Kreises. Den Abschnitten „Lokale Nachrichten“ und „Aus dem Kreise“ werden wir deshalb stets unsere besondere Sorgfalt widmen.

Einwandfreie, spannende Romane und interessante, belehrende und unterhaltende Feuilletons bilden einen weiteren wertvollen Lesestoff unserer Zeitung, der in unserer Sonntagsbeilage „Am heimischen Herd“ noch eine besondere Bereicherung findet.

In unserem Anzeigenteil werden die Bekanntmachungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Stadt- Lebensmittellamts (Lebensmittelverteilung), sowie des Amtsgerichts Homburg, außerdem die Holzversteigerungen verschiedener Forstämter regelmäßig veröffentlicht. Das „Amtsblatt für den Obertaunuskreis“ bringt alle Verordnungen und Bekanntmachungen des Kreises und der übergeordneten Behörden, deren Kenntnis für Jedermann von Wichtigkeit ist.

Trotz der bedeutenden Erhöhung der Herstellungskosten sind wir unablässig bemüht, die „Homburger Zeitung“ immer weiter auszubauen und ihren Inhalt zu vervollkommen. Dies Bestreben berechtigt uns zu der Hoffnung, daß uns unsere seitherigen Leser auch im neuen Jahre die Treue halten und daß sich bei uns bisher, so auch beim bevorstehenden Quartalswechsel zahlreiche neue Freunde zur „Homburger Zeitung“ bekennen werden.

Redaktion und Verlag der

„Homburger Zeitung“ [Kreiszeitung].

Telefon 414.

Telefon 414.

dem aber, obwohl er hiernach nichts abzuliefern hätte, an mehrere Bezugsberechtigte etwa 30 Zentner Kartoffeln abgegeben. Ein anderer hat hinterher selbst zugegeben, daß er wesentlich mehr Kartoffeln gepflanzt hatte, als wie er angegeben. Ein dritter hat nur 21 Aa und ein vierter gar nur 12 Aa Anbaufläche angegeben, trotzdem beide zergeltete Landwirte sind, größere Familien haben, mehrere Stück Vieh besitzen, einige Schweine gemästet haben und, falls ihre Angaben richtig wären, noch nicht die Hälfte ihres nötigen Eigenbedarfs an Kartoffeln gezogen hätten.

Nach diesen wenigen Stichproben darf wohl ruhig angenommen werden, daß in der betreffenden Gemeinde kaum die Hälfte der wirklichen Anbauflächen gemeldet worden ist und so wie hier wird es wohl auch in den anderen Gemeinden gewesen sein, so daß dann natürlich das angebliche Erntergebnis mit den Ernteschätzungen nicht überein stimmen kann und die Kartoffelversorgung elend Schiffbruch leiden mußte und auch durch nachträgliche Maßnahmen nicht mehr gerettet werden kann.

Weiter ist in der betreffenden Gemeinde die Errechnung der abzuliefernden Mengen überhaupt nur bezüglich 37 Erzeugern erfolgt, und wenn nun gesagt wird, daß sich bezüglich der übrigen Erzeuger die Errechnung erledigt hätte, weil es sich durchweg um solche mit geringen Anbauflächen handelte, die nur wenig oder gar nichts abzuliefern hätten, so ist zu erwidern, daß es doch wohl richtig ist, solche Feststellungen vollständig zu machen, da die Erfassung jedes einzelnen Zentners wichtig und notwendig war.

Trifft die Annahme zu, daß im ganzen Kreise ähnlich gehandelt und nur die Hälfte der Kartoffelanbauflächen zur Anmeldung gelangt ist, so bedeutet dies, daß nicht erzielt worden sind

63 830 Ctr.

Darvon ab:

Schwundreserve 1 Zehntel = 6383 Ctr.

Saatgut

= 14 344 „ 20 727 Ctr.

Somit wären zur Rationierung unter die Versorgungsberechtigten verblieben weitere 43 103 Ctr. mithin mehr als die Hälfte des Fehlbetrages.

Die Leser dieser Zeilen werden sich wohl sagen, daß eine derartige nachträgliche Kritik wenig fruchtbringend ist und wir dadurch nicht eine einzige Kartoffel erhalten werden. Das ist richtig. Allein der Zweck derselben ist, auf die begangenen Fehler und Unterlassungen hinzuweisen, in der Hoffnung, daß solche im kommenden Jahre vermieden werden.

Wenn alle in Betracht kommenden Behörden ihre Schuldigkeit tun und die Anordnungen der Regierung mit Energie durchführen, werden wir zum letzten Male eine Kartoffelnot gehabt haben. Denn Deutschland ist in der Lage, sich selbst ausreichend mit Kartoffeln zu versorgen — wenn der Wille vorhanden ist.

H. C. Ludwig.

§ Was bringt der Lebensmittelmarkt? Zunächst werden morgen in den Metzgerläden 40 Gramm Fleischwurst ausgegeben. Außerdem kommt ebenfalls morgen in den städtischen Marktläden Wirsing und Rotkraut zum Verkauf.

§ Jugendpflege. In einer heutigen Bekanntmachung wendet sich der Magistrat an alle hiesigen Vereine, die Jugendpflege betreiben, aber dem Ortsausschuß für Jugendpflege nicht angehören mit der Aufforderung zum Beitritt. Wenn auf dem so außerordentlich wichtigen Gebiete der Jugendpflege wirklich erprießliche Arbeit geleistet werden soll, dann ist dies nur möglich, wenn alle Vereine, die sich damit beschäftigen, sich zusammenschließen.

Feuilleton

Theodor Fontane.

(Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.)

Am 30. Dezember jährt sich zum 100. Mal der Tag, an dem in Neuruppin Theodor Fontane, der berühmte Balladendichter und Verherrlicher der Mark Brandenburg, das Licht der Welt erblickte. Fontane, der ursprünglich zum Apotheker bestimmt war, weilte dreimal in England, um die altenglische Balladenliteratur und das englische Theater an Ort und Stelle zu studieren. Als er dann an der „Neuen Preussischen Zeitung“ (Kreuzzeitung) Redakteur des englischen Teiles wurde, durchkreuzte er unermüdet seine märkische Heimat, deren Städte, Dörfer, Klöster und Schlachtfelder er durchforschte. 1870 besuchte er den Kriegsschauplatz in Frankreich und wurde Anfang Oktober in Domremy von Franzosen gefangen genommen und erst nach langem Leiden wieder freigelassen. Seine Erlebnisse schilderte er mit ergreifender Kunst in dem Werke: „Kriegsgefangen“. Wegen seiner Verdienste um die deutsche Dichtkunst wurde ihm 1891 ein Ehrenpreis von 3000 Mark verliehen. 1894 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Berliner Universität zum Ehrendoktor. Am 20. September 1898 ist er in Berlin gestorben.

Als Dichter ist Fontane schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Verdienst geschätzt worden, als Erzähler aber ist er erst im Alter zu größeren Erfolgen gelangt. Seine Balladen zeichnen sich durch große Kraft in der knappsten sprachlichen Form aus. In seinen Erzählungen („Irrungen, Warrungen“, „Stine“, „Quitt“, „Frau Jenny Treibel“, „Effi Briest“, „Der Stechlin“, „Die Tögenbubs“ u. a.) hat er alle Gesellschaftsschichten Norddeutschlands in unübertrefflicher Weise geschildert. Aus dem literarischen Nachlaß des Dichters sind in diesen Tagen Stimmungsbilder, Briefe und Verse veröffentlicht worden. Es befindet sich darunter nachstehender Weihnachtswunsch, den Fontane 1861 an seine Gattin richtete:

Sei heiter!

Es ist gescheiter

Als alles Gegribel.

Gott hilft weiter.

Zur Himmelsleiter

Werden die Uebel.

Zur Jahreswende hat Fontane einmal ein ganz kleines Gedicht geschrieben, das uns in seiner tiefen Melancholie heute besonders ans Herz greifen muß:

„Immer enger, leise, leise,
Ziehen sich die Lebenskreise,
Schwindet hin, was prahlt und prunzt,
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben
Als der letzte dunkle Punkt.“

Kleines Feuilleton

Der Aberglaube großer Männer in der Sylvesternacht. Hört oder liest man heute von irgendeiner abergläubischen Sitte, so hat man gewöhnlich ein spöttisches Lächeln. Man dünkt sich zu aufgeklärt und zu klug. Ist man aber gerecht mit sich selbst, so wird man bald zugeben, daß man trotz allem dem oder jenem Aberglauben huldigt, ohne dieser Tatsache oft selbst so recht bewußt zu sein! Wird man darauf aufmerksam gemacht, so lächelt man wohl auch, als handele es sich nur um einen Scherz, den man sich mit sich selber erlaubt, insgeheim aber bleibt man sich doch treu und wäre nimmermehr zu bewegen, von dem angeblichen Scherz abzulassen. Selbst der große Dichter und Denker Henrik Ibsen, ein Mann, der seine Ansichten stets nur auf Beobachtungen und Tatsachen aufbaute, huldigte dem Aberglauben, daß das kommende Jahr seine Schaffenskraft beeinträchtigen und noch sonstiges Unheil bringen werde, wenn er auch nur zu einer Notiz Feder oder Bleistift in der Sylvesternacht in die Hand nehmen würde. Fürst Bülow hinwieder ist allen Ernstes ein Freund des Bleigießens in der Sylvesternacht, und es ist bekannt, daß er einmal eine Gesellschaftlerin der Fürstin zu einer Wahrsagerin fahren ließ, um sich vier Bleifiguren, die er gegossen hatte, deuten zu lassen. Es ist aber ein tiefes Geheimnis geblieben, was die Orakel-Dame prophezeit hat. Wenn diese beiden großen Männer nicht genügen, der sei noch an den größten deutschen Mann, an Bismarck, erinnert. So festman es klingen mag, auch Bismarck hatte seinen Aberglauben in der Sylvesternacht, der allerdings einer alten Familienüberlieferung entsprach. Bismarck weigerte sich ganz entschieden, in der Zeit zwischen 9 Uhr abends und 12 Uhr nachts am letzten Jahrestage auch nur

einen Tropfen Wasser über seine Lippen zu bringen, weil er sonst nächstes Jahr einer schweren Krankheit ausgesetzt sei! Er hing so fest an diesem Glauben, daß er nicht einmal Punsch trank, da dieser mit Wasser zubereitet war. Er trank daher nur Wein. Auch Goethe und manch anderer noch, der zu den Großen gehörte, hatte seinen Aberglauben, der sich freilich nicht nur am Sylvestertag äußerte.

Der alte Familientaler. Der Buchtaler in seiner ursprünglichen Form als Berater und Unterhalter hat längst seine bedeutende Rolle ausgespielt, und nur noch auf dem Lande bei den Bauern bildet er nebst dem Gebetsbuch und der Bibel die bescheidene Bibliothek des Hauses. Freilich, auch jetzt noch kauft man solche Kalender in Millionen von Exemplaren. In vielen Familien, in denen noch ehrwürdige Alte sind, gehört er zu den unausschließlichen, selbstverständlichen Gaben unter den Weihnachtsbaum. Man liest ihn, und dann hat er ausgeblüht. Wie anders war das früher! Man staunte, wie es die gelehrten Männer nur fertig bringen, alle diese Tage zu machen, die Finsternisse des Mondes und der Sonne zu berechnen, das Wetter vorherzusagen, die Sterne zu deuten! Einen Blick in so einen Kalender und man wußte, wann es recht getan sei, sich zur Ader zu lassen, die Haare zu schneiden, ein Geschäft zu beginnen, einen Weg zu unternehmen, einem Kind einen Namen zu geben. Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Vertrieb der Kalender unter Staatsaufsicht gestellt wurde, brachten diese auch ein Verzeichnis der Messen und Märkte, eine Genealogie der Fürstenthümer usw., und wurden so immer blässlicher. Viele enthielten auch das kleine Einmaleins, die Ankunft und Abfahrt der Posten und Boten, das Öffnen und Schließen der Stadttore usw. Die Bauernregeln, die wir ja heute noch haben, fehlten natürlich nirgends, aber sie waren noch naiver als heute, ebenso die gesundheitlichen Ratschläge und allerlei abergläubische Belehrungen. Kein Wunder, daß so ein „Wunderbuch“ hoch und heilig gehalten wurde. Daher wurden auch auf den leeren Seiten in ihm die wichtigsten Familien-Ereignisse und geschäftlichen Begebenheiten notiert, Ausgaben und Einnahmen verzeichnet, und sonst noch manches festgehalten, was man heute jedenfalls ganz wo anders hin schreibt als in einen Kalender!

Bericht

des Mitteldeutschen Arbeitsnachweiserbandes e. V.
über die Lage des Arbeitsmarktes im Monat
November 1919 für Hessen, Hessen-Nassau
und Waldeck.
(Auszug.)

Kohlen und Rohstoffe, die Grundpfeiler unserer Gütererzeugung, standen auch im verflossenen Monat nicht in den Mengen zur Verfügung, die nötig gewesen wären, um ein einigermaßen wirtschaftliches Ausmaß der vorhandenen Produktionsmittel in zahlreichen Industriezweigen zu gewährleisten. Vor allem sind es die Unsicherheit und Zufälligkeit der Lieferungen, dann aber auch die durch die Valutaschwankungen gleitende Preisgestaltung, besonders für ausländische Rohstoffe, die eine vorausschauende Betriebskalkulation unmöglich machen und in die Gesamtleistung unseres heutigen Produktionsprozesses die Unruhe und Unbeständigkeit hereintragen, die dann am augenfälligsten in der örtlich und in gewissen Berufsgruppen stets wechselnden Gestaltung des Arbeitsmarktes ihren Ausdruck findet. Wider alle Erwartungen sind die bereits zurückgeführten Kriegsgefangenen reibungslos von dem Wirtschaftsleben aufgenommen worden und trotz alledem besteht in fast allen gewerblichen Berufen z. B. nicht eine Arbeitslosigkeit, sondern ein Arbeitermangel. Abgesehen von dem Kaufmanns-, Nahrungsmittel- und Gaststättengewerbe, in denen infolge der erzwungenen Beschränkung in unseren Handelsbeziehungen, infolge der Fortdauer der rationierten Bewirtschaftung und schließlich durch die mangelhafte Lebens- und Genußmittelversorgung und durch die stille Jahreszeit sich die Erwerbslosenziffern, besonders in den Großstädten, immer noch auf einer ansehnlichen Höhe halten, steht sich die übergroße Mehrzahl der Arbeitsuchenden in den gewerblichen Gruppen aus Leuten zusammen, die nach ihren Fähigkeiten nicht mehr als voll arbeitsfähig anzusehen und erst durch die Kriegswirtschaft oder durch soziale Not wieder dem Arbeitsmarkt zugeführt worden sind. Ein einheitliches Bild zeigt die Arbeitsmarktlage nicht; insbesondere darf die große Zahl der nur teilweise beschäftigten Arbeiter, die in den Angaben der Arbeitsämter fehlen, nicht außer Acht gelassen werden.

Die sich von Tag zu Tag verteuern Lebenshaltung hatte auch im November zahlreiche Lohn- und Streikbewegungen zur Folge, die aber meist örtlichen Charakters waren und rasch beigelegt wurden. Eine Gefahr, die jedoch den wirtschaftlichen Frieden bedroht, ist die in der letzten Zeit zahlreicher in Erscheinung getretene, vorwiegend aus politischen, in Einzelfällen aber auch aus rein selbsttätig materiellen Motiven, entstandene Unzufriedenheit mancher Arbeiterkreise gegen eigene Berufsgenossen innerhalb einzelner Betriebe.

Insgesamt meldeten sich im November bei 63 beratenden Arbeitsnachweiser 33 860 Arbeitsuchende (im Oktober bei 72 Arbeitsnachweiser 36 625); offene Stellen waren zu befüllen 30 475 (im Oktober 36 411); 24 568 Arbeitsvermittlungen kamen zustande (im Oktober 28 708); Auf 100 Arbeitsuchende kamen 90 (im Vormonat 99) offene Stellen; von 100 stellenlosen Arbeitnehmern fanden 72 (im Oktober 78) Beschäftigung. Nach den Geschlechtern gegliedert, suchten 22 643 Männer um Arbeit nach, 18 203 Stellen standen ihnen zur Verfügung; 16 436 wurden in Arbeit gebracht. Den 11 217 bei den Arbeitsnachweiser sich meldenden Frauen standen 12 272 offene Stellen gegenüber, während 8132 Arbeitsvermittlungen erledigt wurden.

Das frühe Einsetzen winterlichen Wetters und die Verkehrssperre haben in der ersten Hälfte des Monats der Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter vielfach entgegengewirkt; mit dem Eintritt wärmerer Witterung belebte sich wieder der Bedarf. — In der Homburger Gegend sind die Landarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Schlechte Erfahrungen wurden im Kreise Friedberg mit polnischen Arbeitern gemacht. — Dem Zentralarbeitsnachweis für Bergarbeitervermittlung in Bochum wurden von Frankfurt a. M. aus rund 50 Leute und aus der Gegend von Heppenheim eine Anzahl Arbeiter überwiesen. — Die Industrie der Steine und Erden ist fast allgemein zum Erliegen gekommen, was zu zahlreichen Arbeiterentlassungen geführt hat. — Der Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie ist örtlich und je nach der Kohlenbelieferung verschieden. — Sehr ungünstig liegen die Verhältnisse in der chemischen Industrie. In Höchst feiern 2200 Arbeiter, die Werke in Griesheim und Zeckenheim haben die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. — Nachdem die Bautätigkeit fast überall in mehr oder weniger großem Umfang wieder aufgenommen wurde, zeigte es sich, daß die nötigen Facharbeiter nur mit den größten Schwierigkeiten zu beschaffen sind. Es ist daher notwendig, daß ein großer Teil der Bauhandwerker, die durch die lange Krise im Baugewerbe in andere Betriebe übergegangen sind, sich wieder dazu entschließen, Berufsarbeit anzunehmen. Maurer und Zimmerleute werden u. a. auch in Bad Homburg v. d. H. verlangt. Das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk liegt infolge der Sparbeweise zur Zeit vollständig darnieder. Materialmangel und die vorgeschrittene Jahreszeit zwingen Maler und Weißbinder, besonders in den Großstädten zur Untätigkeit. — Das Holzgewerbe wird von der allgemeinen Kohlennot verhältnismäßig wenig in Mitleidenchaft gezogen. An Möbelschreibern ist ein empfindlicher Mangel vorhanden. — Im graphischen Gewerbe hatten einzelne Betriebe, hauptsächlich Schriftgießereien, vollauf zu tun, andere, besonders Steindruckereien, mußten teilweise veräußert werden lassen. — In der Bekleidungsindustrie besteht nach Schneidern lebhafter Nachfrage; der Bedarf an Schuhmachern hat erheblich nachgelassen. Kohlenmangel führte in den Homburger Hutfabriken zu erheblichen Betriebseinsparungen. Tapezierer und Polsterer sind durch den Mangel an Rohmaterial gezwungen, in größerer Anzahl auszusehen. — Im Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe haben die Homburger Teigwaren- u. Zwiebackfabriken die Produktion vorübergehend wieder eröffnet. Für Bäcker und Metzger standen nur Aushilfsstellen zur Verfügung. Konditoren waren sehr gesucht. — Eine Zunahme der Stellenlosigkeit hat entsprechend der stillen Jahreszeit das Gast- u. wirtsgewerbe zu verzeichnen. Daneben darf aber nicht verkannt werden, daß die Ablösung des Trinkgeldes und die Einführung verhältnismäßig sehr hoher Lohnsätze nach den Frankfurter Erfahrungen auf die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten ungünstig gewirkt hat. — Eine stetige, wenn auch langsame Verminderung hat die Erwerbslosenziffer in den kaufmännisch-technischen Berufen erfahren. Leider befanden sich unter den verfügbaren Arbeitsträften meist nur wenig qualifizierte Leute. Eine gewisse Nachhilfe in den Leistungen und eine allmähliche Heranbildung der Arbeitsuchenden seitens der Arbeitgeber wäre aus sozialen Gründen anzustreben. — Die Lehrstellenvermittlung wurde zahlreich in Anspruch genommen. Besonderes Interesse bestand für Schlosser-, Schreiner- und für weibliche Schneiderstellen. — Auf dem weiblichen Arbeitsmarktsensiblerkeitstellen. — Auf dem weiblichen Arbeits-

markt sind leistungsfähige Stenotypistinnen äußerst selten geworden; an Verkäuferinnen ist ein Ueberangebot vorhanden. In den größeren Städten fehlt es besonders an Schneiderinnen der Damenkonfektion, Weißnäherinnen und Putzmacherinnen. Für häusliche Dienste bleibt der Mangel an Arbeitskräften weiter bestehen.

Totale Nachrichten

Wie bitten unsere Leser, und über alle bemerkenswerten Ereignisse in der Stadt zu unterrichten (Homburger 414). Nachrichten werden gerne beachtet.

Bad Homburg v. d. H., 30. Dez.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H.
In der Zeit vom 14. 12. bis 21. 12. 19 wurden von 235 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 207 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 20 Mitglieder im hiesigen allgemeinen Krankenhaus und 8 in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt 4764,58 M. Krankengeld, 807,75 M. Wochengeld, 260. — M. Sterbegeld. Mitgliederbestand 3563 männliche, 3869 weibliche, zusammen 7432.

Die Leinölversorgung für das Handwerk stößt schon längere Zeit auf große Schwierigkeiten. Den Handwerkskammern bezw. dem Deutschen Handwerks- und Gewerksamstag Hannover ist es nun gelungen, durch den Reichsausschuß für Oel und Fett zu Berlin ein bestimmtes Quantum Leinöl für die Maler und Lackierer zu beschaffen. Die Menge ist nicht besonders groß und kann die Berausgabe deshalb auch nur gegen Bezugschein erfolgen. Die Ausstellung der Bezugscheine erfolgt im Einvernehmen mit der Bezugsvereinigung der Maler zu Berlin durch deren Landesstellen. Die Maler und Lackierer, die auf Lieferung von Leinöl Wert legen, haben sich deshalb sofort mit der für sie zuständigen Ortsstelle (die gleiche Ortsstelle, die auch wegen Lieferung von Leinöl für sie zuständig ist) ins Benehmen zu setzen, das mit ihnen das für die Bedarfsanmeldung vorgeschriebene Formular zugeht. Dieses Formular ist ausgefüllt an die Ortsstelle zurückzusenden, die dann für die Uebermittlung des Bezugscheins besorgt bleibt.

Prüfung der Zeichnerinnen u. d. Lehrerinnen. Am 21. Juni und den folgenden Tagen soll an der Kunstakademie in Cassel wieder eine Prüfung für Zeichnerinnen u. d. Lehrerinnen stattfinden. Eine entsprechende Bekanntmachung, aus der die Zulassungsbedingungen und Meldebetermin zu ersehen sind, wird im nächsten Kreisblatt veröffentlicht.

Goethe und die Revolution. Der weitumspannende Geist unseres großen Dichters hat bekanntlich alle Gebiete menschlicher Betätigung durchleuchtet. So hat er sich auch über die weltumwälzenden Staatsumwälzungen geäußert, wie im Abschnitt „Goethes politisches Bekenntnis“ in den „Gesprächen mit Eckermann“ nachzulesen ist. Dort heißt es: „Auch ich war vollkommen überzeugt, daß irgendeine große Revolution nie Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wahr sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht lange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird.“ Diese Ansicht behält ihre Gültigkeit für ewig, sie hat sich zuletzt in Rußland für richtig erwiesen — und in Deutschland.

Für den Inhalt verantwortlich:

In Vertretung: Carl Schalk, Bad Homburg.

Feuilleton

Trübes Frauentage.

Von Margarete Rosenberg.

Ich kenne ein großes, graues Gebäude, darin eine Versicherungsgesellschaft ihre Büroräume aufgeschlagen hat. Von außen nach dieses Haus einen recht schmalen Eindruck: Modernes Geschäftshaus. Es birgt große, weite Zimmer, stattliche Schränke mit Polsteren gefüllt, breite Schreibtische und eine Anzahl von Schreibmaschinen verschiedener Gattung, unzähliger Firmen. Und hinter einer jeden dieser Maschinen sitzt ein weibliches Wesen und schreibt, schreibt, schreibt.

Es ist gegen diese Tätigkeit eigentlich gar nichts einzuwenden. Die Schreibmaschine zählt zu den nützlichsten Erfindungen unserer Zeit, sie ist uns fast ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden in der Mehrzahl der Berufe.

In die tiefen Geschäftsräume dieses Hauses finden nur wenige Sonnenstrahlen ihren Weg. Mag sein, weil alle Büroräume nach Norden liegen, vielleicht auch grausen sich die flüchtigen, glänzenden Besucher vor der Kälte der des Aufenthalts und gleiten davon. Und manch sehnsuchtsvolles Augenpaar folgt ihnen auf ihrem Weg über die Dächer. Junge, glänzende Augen, in denen noch die Hoffnung auf Glück leuchtet und matte, die bereits die Zeichen stummer Resignation tragen. Die Besitzerinnen dieser Augen wissen bereits, daß man den tanzenden Sonnenstrahlen auf ihrer Bahn nicht folgen kann, aber sie warten dennoch, warten auf irgend etwas, im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter.

Mehr Maschine als die Schreibmaschine, an der sie sitzen, denn diese ruht geist und darf nicht überpielt werden, arbeiten diese Frauen. Ihre Tätigkeit interessiert sie nicht. Die Briefe, die ihnen diktiert werden, haben immer denselben Inhalt, jahraus, jahrein; aber diejenigen, denen diese immer gleichen Briefe diktiert werden,

sind noch die Trägerinnen der weitaus interessanteren Arbeit. Denn ein Teil dieser Frauen, der sehnsüchtigen und der resignierten, sitzt acht Stunden täglich und schreibt Polizen! Kann man sich eine viel ödere Beschäftigung vorstellen? Und diese eintönige, maschinelle Arbeit um einen verhältnismäßig geringen Lohn, denn sie wurde bis vor kurzem ja geringer als die Intelligenzarbeit gewertet.

Man pflegt diese Kategorie von arbeitenden Frauen meistens mit dem Sammelworte Tippfräulein zu bezeichnen. Dieses Wort hat einen besonderen Beigeschmack. Man pflegt sich darunter ein lebenslustiges Wesen vorzustellen, das hinausflattert, sobald es sein Tagewerk vollbracht, um dann das Leben auf seine Art zu genießen. Und gerade auf diese Art des Lebensgenusses ist der gewisse Beigeschmack zurückzuführen, der in dem Worte liegt. Aber den meisten dieser Schreibfräulein liegt die eben angezeichnete Art des Lebensgenusses fern. Sie haben sich in diesen Beruf verirrt, weil er versprach, sie rasch in Stand zu setzen, eine gewisse Summe zu verdienen, die sie zum Lebensunterhalt benötigen.

Leider haben sie dabei vergessen, daß Arbeit nicht nur ernährt, daß sie auch befriedigen soll. Ihre maschinelle Tätigkeit befriedigt sie nicht, fast eine jede träumt den Wünschen nach, die sie um einer ihnen sicherer erscheinenden Versorgung willen verworfen und die doch nicht allzu sicher zu erreichen gewesen wären. Die eine wollte Sprachlehrerin werden, doch hat das zur Ausbildung erforderliche Geld gefehlt. Die andere dachte gar an ein Hochschulstudium, zu dem sie ihre Gaben befähigten, eine dritte wäre gern Hut- und Kleidermacherin geworden, wollte aber die zur Lehrzeit erforderlichen Lehrjahre nicht opfern, und jene vierte spart und spart seit Jahren, um sich vielleicht doch einmal das Studium der Musik, ihres geliebten Instrumentes, leisten zu können, um endlich doch einmal diese Tätigkeit, gegen die sich ihr ganzes Wesen wehrt, gegen den bescheidenen, aber sie befriedigenden Beruf einer kleinen Klavierlehrerin zu vertauschen.

Alle diese Frauen schreiben und warten. Sie warten

von früh an auf die Mittagspause, sie warten mit Ungeduld auf den Abend, auf den Sonntag, auf ihren tanzenden jährligen Urlaub. So vergehen die Tage, die Wochen und die Jahre. Und sie warten auf den Prinzen, der sie erlöst, sie fühlen sich verurteilt, nur um der Situation zu entgehen, manchen einen für den Prinzen zu halten, der diesen Namen nicht verdient. Manche vertraut sich diesem an und schließt eine traurige Ehe, andere warten umsonst, auch auf dieses Ereignis, umsonst auf irgend eine Wendung des eintönigen Lebens und erwarten ihr Leben, das farblos im Zwielicht verläuft.

Man mag hier wohl einwenden, daß die meisten Menschen dieses Warten kennen; wenige sind die Lebenskünstler, die, wenn auch nur zeitweise, ohne Zukunftsgedanken genießen. Aber die Mehrzahl der Menschen, der arbeitenden Frauen, findet doch Befriedigung und Freude im Berufe, an einer mehr oder weniger abwechslungsreichen Tätigkeit. Man denke doch nur an die Arbeit in der Küche oder in irgend einer Werkstatt, die anregend, aber auch erfinderisch, ja geradezu schöpferisch sein kann. Den Frauen, von denen wir hier erzählen, ist ihre Arbeit nicht Befriedigung, sondern nur Last.

Selbst die Sicherheit des Broterwerbes ist für das Tippfräulein im Schwinden begriffen. Es drängen sich viele stellenlose Männer auch zu diesen Berufen und allenthalben erfährt man, daß die Unterbeamtin in großen Bürobetrieben entlassen und durch männliche Kräfte ersetzt wird. Wie wäre es, wenn die Frauen, die jetzt vor der Berufswahl stehen, sich lieber für spezifische Frauenberufe, in allen Variationen, vom Kochen bis zur Krankenpflege, für Handwerk und Kinderpflege entscheiden wollten, statt sich in die überfüllten Kanzleiräume der Großbetriebe zu drängen, wo sie selbst zur Maschine erniedrigt, niemals ihre Gaben an Geschicklichkeit oder Intelligenz entfalten können. Es sei das Ziel der Frauen auf Erleichterung und Erleichterung wirtschaftlicher Frauenberufe hinzuwirken und die Errichtung von Frauenschulen zu fordern, die tüchtige Kräfte in spezifischen, den Frauen am besten liegenden Berufen heranbilden können.

Gutenberg - Druckerei

G. m. b. H.

Dorotheenstr. 21/23

Bad Homburg

Telefon 414

liefert
in bester Ausführung
schnell und preiswert

Drucksachen für jeden Bedarf

für
Handel und Industrie
Handwerk und Gewerbe
Behörden und Vereine.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen, ferner Übernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenständen etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt 12003

August Herget,
beidseitiger Taxator und Auktionator.

Bad Homburg d. v. Höhe Elisabethenstrasse Nr. 30 I. Telefon 772

Für Sylvester

empfiehlt

Konditorei Hammerichmitt

Elisabethenstrasse 49

3305

Vorzügliche Baseler Lebkuchen, Makronen-Lebkuchen, einfache braune Lebkuchen, ganz vorzügliche Pfefferkuchen, ferner vorzüglichen rheinischen Spekulatius, ff. Buttergebäck, alle Sorten Kuchen und Torten.

Sonntags la. Berliner Pfannkuchen.

Der eigene Arzt im Viehstalle

Ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen

besitzt Die Ober- und Stadtveterinäre Dr. Griebel und Dr. Meyer sowie der Pflanzensachverständige Dr. Gehe geben in dem von Carl Deuschmann, landwirtschaftlichen Redakteur, herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet etwa 330 Seiten stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch

an unsere Leser für nur 7,50 Mark abzugeben, solange der Vorrat reicht, Feuerungszuschlag 10%. Nach auswärts gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages von 8,25 einschl. Feuerungszuschlag. Spätere Neuauflagen lassen sich für diesen billigen Preis nicht mehr herstellen.

Es hat schon manchen Viehbesitzer hunderte von Mark an Schaden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes Geschenk für jeden Landwirt und Siedler, vorrätig in der Geschäftsstelle der

Homburger Zeitung (Preis-Zeitung).

Gewerbe-Buchführung

(Deutsches 2 Bücher-System)

Neuanlage, laufende Führung u. Ueberwachung
Aufstellung von Jahres-Abschlüssen.

Beginn des neuen

Abend-Kurses

Montag, den 12. Januar 1920.

Unterrichtszeit etwa 10—12 Abende.

Erich Link

Handelslehrer, Luisenstr. 52. 3579

Mollig warm.

Wärmehülse. 13380
Wärmeflaschen aus
Metall und Gummi.
Elektrische Heizkissen.
Elektrische Fußwärmer.

Carl Ott,
Gummwaren und
Verbandmittel.

GRAMMOPHON
mit oder ohne Trichter, Ia. Fried-
dendausführung von R. 135 an.
W. Lorenz, Niederforst. 135
Teilzahlung auf Wunsch Blatten
zum Tagespreis. 12037

Gummiwaren

Muttersprachen, Frauenzöpfen,
sanitäre Frauenartikel.
Anfragen erbeten Versandhaus
Heufinger, Dresden 783.
35801 Am See 37.

Vordrucke betreffend:
**Verzeichnisse
der
Wertpapiere**

(§ 3 der Verordnung über Maß-
nahmen gegen die Kapitalflucht
vom 24.10.19)
vorrätig in der

Gutenberg - Druckerei
G. m. b. H.
(Homburger Zeitung)
Bad Homburg,
Dorotheenstrasse 21/23.

Kleister

— blütenweiß —

Malerleim

— bezugscheinfrei —

Kitt

— Reine Delware —

Firniserlack

Terpentinlack

etc. etc.

sofort lieferbar.

Leim- u. Klebstoffvertrieb

E. Knorz Ww.

Frankfurt a. M.

Battonnstr. 4-8, Tel. 9408.

12021

Bei Schlaflosigkeit gegen alle
Neurosen des Zirkulations- und
Zentralnervensystems, besonders
bei nervöser Ueberreiztheit durch
Berufsaufregung, epileptischen Kräm-
pfen, Hysterie, nervösen Kopf-
schmerzen, nervösen Herzklappen,
Neuralgie, Neurasthenie, nehmen
man als vollständig unschädliches,
prompt wirkendes Mittel 12052
Bilz Brombaldrian-Eligier.
Preis M. 5.— die Flasche.
Verband: Grüne Apotheke,
Erfurt 414.

Für Pferde!

Zugketten u. Anbindefetten
Strügel u. Kardärschen, prima
Weissen und Regendecke
12016 zu verkaufen.

Ph. Störkel,

Tel. 436. Wallstr. 22.

Suche:

4—6 Zimmerwohnung
mit Zubehör

per sofort in Bad Homburg,
Dornholzhausen od. Gonsenheim.

August Herget

(Immobilienagentur)
35681 Elisabethenstr. 30.

Möbl. Zimmer

m. Frühl. ab Januar z. mieten
gel. Angeb. u. R. R. Nr. 3596
an die Geschäftsst. d. Homb. Ztg.

Alle schriftl. Arbeiten

Steuerfachen, Vermögensver-
zeichnisse bei Sterbefällen,
Entwürfe z. Testamenten
u. a. werden
diskret und
korrekt aus-
geführt.

Elisabethenstr. 10 I.

Zimmer 8.

Anton Hoppel

approbierter Kammerjäger
Oberursel i. L., Marktplatz 2.
— Telefon 56 — 12027

empfiehlt sich zur Vertilgung von
sämtl. Ungeziefer nach der neuesten
Methode wie Ratten, Mäuse,
Käfer, etc. Uebernahme
v. ganz. Häusern im Abonnement

Hypotheken-Kapital

vermittelt zu günstigen Beding-
ungen (für Geldgeber kostenfrei)
Homburger Hypotheken-Bank

H. C. Ludwig
Luisenstr. 103 12028
Alleinvertreter der Deutschen
Hypothekenbank.

Damen jeden Alters,

jeden Standes und jeder Kon-
fession, die sich bald und gut
verheiraten wollen, erhalten
kostenlos Auskunft durch

Paul Meyer 3377

Berlin S 14, Postfach 18.

Gummi-

Fußballblasen,
Spielbälle,
Tabaksbeutel,
Bänder,
Hosenträger,
Kinderläschen.

Carl Ott,

Gummwaren und

Verbandmittel.

12020

Treibriemen

in jeder Breite u. Stärke aus
bestem Kautschuk werden stets
angefertigt. 12019

Treibriemenwachs u.

Riemenverbinder

in allen Breiten vorrätig stets

Tel. 436. **Ph. Störkel.**

Damen- und

Herrenhüte

werden auf den modern-
sten Formen schnell-
stens gereinigt
u. facioniert

12009 Luisenstrasse 21

b. Rob. Rijacek.

35685

Geld gegen monatliche

Rückzahlg. verleiht

H. Calderarow, Hamburg 5.

Carl Volland

Luisenstr. 67 **Bazar** Telefon 482

Billigste und beste Bezugsquelle für

Hauss- und Küchengeräte

12014

Ueberraschende Heilerfolge

künstlicher Höhensonne

werden mit
bei Neuralgie, Nias, Neurasthenie, Rheumatismus, Tuberkulose
Bleichsucht u. Blutarmut erzielt. Ferner Diathermie u. Oszillie-
rende Ströme. — Geöffnet vorm. 9—12 und nachm. 2—4 Uhr
Auch Ostrankentassenmitglieder-Behandlung.

Bestrahlungs-Institut E. Stinner, Lange Meile 5,

12023 Telefon 47.

Neujahrskarten

in schönen, modernen Formaten und Mustern
mit Namen-Eindruck
liefert schnellstens

Gutenberg-Druckerei G. m. b. H.

(Homburger Zeitung)

Dorotheenstrasse 21/23 Telefon 414

Handels- Erich Link

Lehrer

Luisenstr. 52

Eingang

Hotel Adler

Beginn des neuen

12024

Halbjahreskursus

Montag, den 5. Januar 1920

Nachm. Ausbildung in allen kaufm. Fächern.

Auswärtige Schüler erhalten Schülerkarten.

Offerte.

5000 Zentner Sauerkraut

gesunde gute Qualität, ff. im Geschmack M. 18.—, 20.—
per Zentner

4000 Zentner Salzschnittbohnen

prima, gesunde, garantiert weichkochende Qualität M. 75.—,
85.— per Zentner

600—1000 Zentner Rotkohl

geschnitten u. in Salzwasser konserviert M. 40.—, 42.—
per Zentner

600—1000 Zentner Wirsingkohl

geschnitten, M. 40.— per Zentner

50 Zentner Blumenkohl

weichkochend, in Salzwasser konserviert M. 80.— p. Ztr.

1000—1500 Ztr. Rotkohl in Köpfen

schöne frische Ware M. 25.— per Ztr.

60 Zentner ff. Senfgurken,

konserviert M. 140.— per Zentner

60 Zentner ff. Essiggurken,

konserviert M. 150.— per Zentner.

4000 Zentner rote u. gelbe Speisemöhren

(Karotten) und Ferkelmöhren.

6000 Zentner gelbe Kohlrüben

2000 Zentner dunkelrote Salatrüben

Diese Artikel können bei passender Bitterung sofort gelie-
fert werden; die Salzgemüsekonserven hingegen je nach
Uebereinkunft. — Zahlungsbedingungen: kleine Partien
nur gegen Nachnahme, ganze und halbe Waggon-Ladungen
nur gegen Vorauszahlung bei Verladung in Schweinfurt oder
Bant-Accreditiv gegen Frachtbefreiung-Duplikat-Vorlage. —
Gefl. Anfragen von Interessenten sind umgehend zu richten an

C. A. Schmidt & Co.

Konservenfabrik und Lebensmittelgroßhandlung

Schweinfurt am Main, Telefon Nr. 304.

Stollbier

ein echtes obergäriges Bier

von Aerzten empfohlen

Ist wieder in beliebigen Mengen erhältlich in

den Verkaufsstellen von

Konsum-Berein | J. Latscha

Carl Fröhling | Schade & Füllgrabe

sow. in sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Haupt-Niederlage für Homburg:

J. Heil, Wallstraße 8.

W. Stoll vorm. H. Kölsch Nachf.

12030 Frankfurt a. M.

werden zertrümmert und unzertrümmert
gefärbt und gereinigt.
12082 **F. Friedrich,**
Elisabethenstr. 23

Zum Neujahrs-Fest

empfehle ich

feinste Punschessenzen, Liköre und feine Spirituosen in bekannter Qualität wie folgi:

Feinster Rum Punsch	$\frac{1}{2}$ Fl. 41.—	$\frac{1}{4}$ Fl. 22.—	Feinster Portwein Punsch	$\frac{1}{2}$ Fl. 41.—	$\frac{1}{4}$ Fl. 22.—
„ Arac Punsch	41.—	22.—	„ Burgunder Punsch	41.—	22.—

Ferner empfehle Spirituosen, Liköre:

Ia. französischen Cognac	$\frac{1}{2}$ Fl. 41.—	$\frac{1}{4}$ Fl. 22.—	Rum Verschnitt	$\frac{1}{2}$ Fl. 36.—	$\frac{1}{4}$ Fl. 19.—
Marke Egon Braun Auslese	40.—		Trester, feinste Qualität	32.—	16.50
„ Urstück	40.—		Ia. Kümmel	26.—	14.—
Ia. Weinbrand 38/40 %	33.—	17.—	Ia. Nordhäuser	26.—	14.—
Cognac Verschnitt	30.—	16.—	Curacao Extra	46.—	24.—
Rum Martinique	48.—		Creme de Vanille		24.—
Rum Saint Esprit	Ltr.-Fl. 58.—		Maraschino		24.—
			Sherry Brandy Strassburg	Ltr.-Fl. 56.—	

Ferner empfehle ich meine Weine aus den besten Lagen des Rheines und Mosel:

Rheinweine

1917 Bodenheimer	11.—
1919 Laubenheimer	10.50
1917 Niersteiner natur	10.70
1915 Rüdesheimer „	12.—
1917 Hardter Kirchberg	
Gewächs Winzerwein	11.20
Königsbacher Weg	11.20
1918 Schuppenhäuser Steyersberg	9.—
1918 Winzerheimer Berg	9.20
Hahnheimer	10.70
Waldböckelheimer Rhein Nahwein	8.50

Moselweine

1917 Wellensteiner Branneberger	9.50
Reller Golday	10.90
Piesporter	11.10
Zeller Schlossberg	12.30
Dienheimer Hallen	12.50

Rotweine

Portugieser	8.50
Dürkheimer	8.40
Stella	9.80
Ia. franz. Bordeaux	13.50

Süssweine

Spanischer Süsswein Malagaartig	15.—
Taragona Süsswein	15.20

Sekt

Müller Extra

Kupferberg Gold

Die Preise verstehen sich ohne Steuer.

Beachten Sie bitte die Jahrgänge und Namen meiner Weine und meine Schaufenster. Ein Versuch führt zur Nachbestellung.

Anschliessend empfehle ich zum Polnischen Salat:

Ia. Holl. Vollheringe
Rollmöpse
Salzgurken

rote Rüben
ferner feinste Sardellen Pfd. 7.—
[3617]

Homburger Kaufhaus für Lebensmittel

Georg Ulrich (vormals Mehren)

Telefon 581

Luisenstraße 33

Telefon 581

Verkauf von Gemüse.

Am Mittwoch, den 31. ds. Mts. findet in den Marktlauben Verkauf von **Wirfing** zum Preise von 20 Pfg. f. d. Pfd. und **prima Rotkraut** zum Preise von 40 Pfg. f. d. Pfd. statt.

Bad Homburg, den 30. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Der Arbeiterrat.

Lebensmittelversorgung.

[3631]

Ausgabe von Wurst.

Am Mittwoch, den 31. ds. Mts. nachmittags von 2—6 Uhr werden in den Metzgerläden **40 Gramm Fleischwurst** zum Preise von 6.60 Mk. f. d. Pfd. gegen Ablieferung der dieswöchigen Fleischmarken ausgegeben. (3632)

Bad Homburg, den 30. Dezember 1919.

Der Magistrat

Der Arbeiterrat

Lebensmittelversorgung.

Betr. Jugendpflege.

Es hat sich herausgestellt, daß dem Ortsausschuß für Jugendpflege nicht alle in Betracht kommenden hiesigen Vereine angehören. Wir wenden uns daher an alle Vereine, welche Jugendpflege betreiben, mit dem Ersuchen, dem Ortsausschuß beizutreten, soweit noch nicht geschehen ist.

Anmeldungen sind zu richten an den 1. Vorsitzenden des Ortsausschusses für Jugendpflege, Herrn Postsekretär Zimmerling. (3633)

Bad Homburg, den 24. Dezember 1919.

Der Magistrat II.

Butter-Abichlag

Verkaufe bis auf weiteres per Pfund

Molkerei- und Tafelbutter

zum Preise von 28 Mark.

3621

Bucher Nachfolger,
Milchladen, Louisenstr. 74.

Gastwirteverein Obertaunuskreis.

Unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Preisprüfungsstelle in Frankfurt a. M. den Höchstpreis für Apfelwein auf 2.50 und 50 Steuer auf 3.00 Mk. festgesetzt hat. $\frac{2}{10}$ Apfelwein kosten ab 1. Januar daher 1.00 Mark.

3627

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Infolge der durch das Hochwasser des Rheines und Maines bedeutend verschärften Kohlennot kann irgend eine Garantie für die Stromversorgung nicht mehr übernommen werden. (3626)

Bad Homburg v. d. H., den 29. Dezember 1919.

Frankfurter Lokalbahn Akt.-Gesellsch. u. Elektrizitätswerk Homburg v. d. H. A.-G.

Walter Panthen

prakt. Zahnarzt

Ludwigstraße 21

(früher Schleitstadt, Elbfäh.)

Sprechstunden 9—12
2—5

(3173)

Hotel Adler.

Am 31. Dezember:

Grosse Sylvesterfeier

in sämtlichen Räumen. (3628)

Tischbestellung rechtzeitig erbeten.

E. Bleschke.

Krankenzulagen betr.

Die Zulagen an Kranke auf Grund ärztlicher Atteste sowie die Zulagen für Kinder bis zu zwei Jahren werden diese Woche wie folgt ausgegeben:

Mittwoch, den 31. Dezember 1919

vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr

für Personen mit den Anfangsbuchstaben A—H

Freitag, den 2. Januar 1920

vormittags 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr und

nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr.

für Personen mit den Anfangsbuchstaben J—R

Samstag, den 3. Januar 1920

vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr

für Personen mit den Anfangsbuchstaben S—Z

Bad Homburg v. d. Höhe, den 29. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Der Arbeiterrat.

(Lebensmittelversorgung)

[3629]

Wer seine Kundschaft, seine Freunde und Bekannten zum

Jahreswechsel
beglückwünschen will

wählt dazu am zweckmäßigsten eine

Glückwunsch-Anzeige

in der Homburger Zeitung!

Es spart Karten, Umschläge, Porto und Arbeitszeit.

Bestellungen der Anzeigen für die

Sylvesternummer möglichst noch

heute, spätestens aber bis morgen

früh 10 Uhr erbeten.

Geschäftsstelle der Homburger Zeitung

Dorotheenstr. 21/23

Telefon 414.